

Leontiev, Leo

Article — Digitized Version

Industrielle Betriebsführung in der UdSSR

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Leontiev, Leo (1965) : Industrielle Betriebsführung in der UdSSR, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 45, Iss. 11, pp. 581-589

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/133539>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Industrielle Betriebsführung in der UdSSR

Prof. Dr. Leo Leontiev, Moskau *)

Das Thema meines Vortrags — Industrielle Betriebsführung in der Sowjetunion — ist außerordentlich umfangreich und vielgestaltig. Man braucht nur an das große Territorium unseres Staates und seine Bevölkerungszahl zu denken, an den gewaltigen Umfang seiner industriellen Produktion und ihre hohen Zuwachsraten, an die Mannigfaltigkeit seiner Industriezweige, Betriebstypen und Betriebsgrößen wie auch an die Vielfältigkeit der natürlichen, technischen und ökonomischen Verhältnisse, unter denen unsere Betriebe funktionieren. Darum möchte ich mich auf einige wenige Aspekte des Problems beschränken, die ich für die wichtigsten halte.

Wie bekannt, ist die Industrie in der Sowjetunion gesellschaftliches, staatliches Eigentum. Die überwiegende Mehrzahl ihrer Betriebe (im Verhältnis zur Gesamtproduktion 98 %) gehören dem Staat; die übrigen, eine geringe Zahl von kleineren Betrieben, auf die 2 % der Gesamtproduktion entfallen, sind genossenschaftliches Eigentum. Die Staatsbetriebe unterstehen zentralen oder regionalen Volkswirtschaftsorganen. Ihre Leiter sind vom Staat ernannte und diesem rechenschaftspflichtige Direktoren.

Es ist ferner bekannt, daß sich das sozialistische Wirtschaftssystem als Planwirtschaft entwickelt. Die Planmäßigkeit der wirtschaftlichen Entwicklung stellt einen der wichtigsten Vorzüge des Sozialismus dar, da sie es möglich macht, die Wirtschaft nach den Erkenntnissen der Wissenschaft zu leiten. Die sozialistische Leitung der Wirtschaft beruht auf dem Grundsatz des demokratischen Zentralismus, der zentrale Planung bei Dezentralisierung der operativen wirtschaftlichen Funktionen bedeutet. Die Richtung des Wachstums, die Zuwachsraten und die Proportionen aller Wirtschaftszweige werden durch den einheitlichen Staatsplan bestimmt. Zugleich genießen die Unternehmen und ihre Vereinigungen in einem bestimmten Rahmen operativ-wirtschaftliche Selbständigkeit und treten in diesem Sinne als Wirtschaftssubjekte auf. Nach dem gültigen Recht sind die Unternehmen juristische Personen, denen das ständige Recht zuerkannt ist, die entsprechenden Vermögenswerte — Produktionsfonds, Umsatzmittel, Erzeugnisse — zu besitzen, sie zu benutzen und über sie zu verfügen. Die Unternehmen haben ihre Bilanz und ihr Verrechnungskonto in der Bank, und sie schließen Verträge mit anderen Unternehmen und Handelsorganisationen. Der Betrieb, der

zu Festpreisen Roh- und Hilfsstoffe erwirbt und seine Erzeugnisse absetzt, muß seine Produktionskosten durch den Erlös decken und darüber hinaus einen bestimmten Gewinn erzielen. Eine solche Führung der Unternehmen wird in der sowjetischen Praxis und Literatur als wirtschaftliche Rechnungsführung bezeichnet, als ein System, bei dem die Gesellschaft, vertreten durch den Staat und seine Organe, die Tätigkeit eines jeden Unternehmens durch den Rubel, d. h. finanziell kontrolliert.

DAS PRINZIP DER WIRTSCHAFTLICHEN RECHNUNGSFUHRUNG

Unternehmen mit Eigenbilanz gliedern sich oft in mehrere Produktionseinheiten, die ebenso wie die Untergliederungen der Betriebe (Abteilungen) nach dem Prinzip der wirtschaftlichen Rechnungsführung arbeiten. Zweck der wirtschaftlichen Rechnungsführung ist eine rationelle und sparsame Verwendung aller Ressourcen an Material, Arbeitskräften und Geld im Interesse der Gesellschaft. Zugleich interessiert die wirtschaftliche Rechnungsführung die Betriebsbelegschaft und jedes ihrer Mitglieder materiell daran, die günstigsten Produktionsergebnisse zu erzielen. Von dem nach bestimmten Kennziffern bewerteten Erfolg der Arbeit hängt die Bildung und die Größe der Förderungsfonds ab, aus denen die Arbeiter, Ingenieure, Techniker und wirtschaftlichen Fachkräfte über die Löhne und Gehälter hinaus Prämien erhalten; diese Fonds dienen auch zur Finanzierung von Sozial- und Kulturmaßnahmen für die Belegschaft. Der materielle Ansporn schafft zusammen mit den moralischen Motiven — dem Bestreben der Betriebsangehörigen, ihren Pflichten vor der Gesellschaft und dem Staat aufs beste gerecht zu werden — die Voraussetzungen für den Ausbau der demokratischen Grundlagen der Betriebsführung, für die Entwicklung der schöpferischen Initiative und die Aufbietung der Arbeitsenergie der Massen, für die Steigerung ihrer betrieblichen Aktivität bei der Betriebsrationalisierung, der Materialeinsparung usw.

Die industrielle Betriebsführung in der sozialistischen Wirtschaft beruht also auf zwei Grundlagen — auf der zentralen Führung über den Plan und auf der operativen Selbständigkeit der Unternehmen. Man könnte diese beiden Prinzipien als die Grundlagen des makro- und des mikroökonomischen Herangehens

*) Text eines Vortrages, den der Verfasser im Sommer dieses Jahres in Tilburg/Holland gehalten hat.

an die Fragen der industriellen Betriebsführung bezeichnen. Die Aufgabe besteht darin, beide Prinzipien organisch und harmonisch miteinander zu verknüpfen.

Es wäre falsch, zu denken, daß die zentrale planwirtschaftliche Leitung nur auf administrativem Weg, durch Direktiven erfolgt. Wenn manche westdeutsche Wirtschaftswissenschaftler das sozialistische Wirtschaftssystem als zentrale „Befehlswirtschaft“ bezeichnen und es der „freien Marktwirtschaft“ gegenüberstellen, so fallen sie einer Aberration, und dazu noch einer doppelten, zum Opfer. Erstens nämlich bedient sich die planmäßige Leitung der auf dem gesellschaftlichen Eigentum beruhenden Volkswirtschaft sowohl administrativer als auch ökonomischer Methoden. Sie leugnet auch keineswegs die Rolle und Bedeutung des Marktes, wenn als Markt die Bedingungen betrachtet werden, unter denen die produzierten Erzeugnisse im Einklang mit den Bedürfnissen der Gesellschaft realisiert werden. Zweitens sind administrative Methoden der Wirtschaftsführung kaum ein Exklusivmonopol der sozialistischen Wirtschaft. Wie bekannt, werden auch in den kapitalistischen Ländern von den Führungsstäben des big business und den Staatsorganen bestimmte administrative Methoden angewandt. So ist der „administrative price“, der vom Staat verfügte Festpreis, im Wirtschaftsleben der kapitalistischen Länder längst gang und gäbe.

Inhalt der administrativen Methoden, die bei der Leitung der sozialistischen Planwirtschaft angewandt werden, sind die unmittelbaren Direktiven, in denen den Wirtschaftseinheiten vorgeschrieben wird, was und wie sie zu produzieren haben. Diese Weisungen können die verschiedensten Seiten der Tätigkeit des Betriebes betreffen, z. B. die Menge, die Nomenklatur, das Sortiment und die Qualität der Erzeugnisse, die Richtsätze für den Verbrauch von Produktionsmaterialien (Roh-, Brenn- und Hilfsstoffen, Elektroenergie) und für die Materialvorratsbildung, die Beschäftigtenzahl, den Arbeitskräfteeinsatz und das Lohn- und Gehaltsniveau, die Kennziffern der Arbeitsproduktivität und der Selbstkosten oder die Erzeugerpreise, und worin bestehen die ökonomischen Methoden der zentralen Planung? Darin, daß die Erfüllung bestimmter Planaufgaben, die die Tätigkeit des Betriebs erfassen, durch ökonomische Stimulierung gesichert wird, durch die Anwendung eines gut durchdachten ökonomischen Instrumentariums, das auf Wertkategorien wie Preis, Gewinn, Lohn, Prämien, Kredit, Zinsen und dergleichen mehr beruht. Dabei darf nicht außer acht gelassen werden, daß der Marxismus die Wertkategorien nicht als einen Ausdruck subjektiver Einschätzungen betrachtet, sondern als Erscheinungsform realer gesellschaftlicher Verhältnisse des Produktionsprozesses.

Es liegt auf der Hand, daß eine Vorherrschaft der Direktivmethoden die Selbständigkeit der Wirtschaftseinheiten beschränkt, während eine Vorherrschaft der Methoden des ökonomischen Anreizes den Betrieben

viel größeren Spielraum bietet und ihnen eine größere Verantwortung dafür auferlegt, daß sie zur Erfüllung der Planaufgaben die wirtschaftlich vorteilhaftesten Wege erwählen. Die Aufgabe, die zentrale Leitung der Volkswirtschaft mit der erforderlichen Selbständigkeit der Betriebe zu verbinden, erscheint also als das Problem des Verhältnisses zwischen den administrativen und den ökonomischen Methoden der Betriebsführung. Dieses Verhältnis kann nicht stets ein und dasselbe bleiben, im Gegenteil, es ändert sich unausbleiblich nach Maßgabe dessen, wie sich die Lage verändert, die Industrie entwickelt und die Verhältnisse sich wandeln, unter denen sie funktioniert.

KEIN VERZICHT AUF PLANMASSIGE FÜHRUNG DER VOLKSWIRTSCHAFT

Das Problem, wie die administrativen und die ökonomischen Methoden zur Leitung der Industrie und der Volkswirtschaft als Ganzes am besten miteinander zu verbinden wären, steht heute im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit weiter Kreise unseres Landes. Mit ihm beschäftigen sich angelegentlich führende Wirtschaftsfunktionäre, Wissenschaftler und Betriebsbelegschaften. Es wird lebhaft in der Presse debattiert, und in der freien Diskussion werden die verschiedensten Ansichten darüber vorgebracht. Führende Praktiker der Wirtschaft, Gelehrte, Arbeiter, Ingenieure und Wirtschaftswissenschaftler suchen nach neuen Wegen. Es werden die verschiedensten praktischen Vorschläge eingebracht, durch gut durchdachte Experimente wird der Nutzeffekt dieser oder jener neuen Arbeitsmethoden ermittelt. Nicht nur in der Sowjetunion, sondern auch in den anderen Ländern mit sozialistischer Wirtschaftsordnung steht die Frage nach den Wegen und Methoden zur Verbindung der zentralen Planung mit der erforderlichen Selbständigkeit der Wirtschaftseinheiten im Mittelpunkt des Problems der industriellen Betriebsführung. Bei einer wissenschaftlichen Behandlung dieses Problems kann man zu wichtigen neuen Schlußfolgerungen über das Funktionieren des sozialistischen Wirtschaftssystems gelangen und die Wirtschaftswissenschaften beträchtlich bereichern, namentlich dasjenige von ihren Fachgebieten, das wir die politische Ökonomie des Sozialismus nennen.

Wir müssen unterstreichen, daß dabei weder von Verzicht auf die planmäßige Führung der Volkswirtschaft oder auch nur eines ihrer Sektoren die Rede sein kann, noch auch nur von einer Abschwächung der zentralen planmäßigen Leitung, denn die Planwirtschaft ist ein unabdingbarer Zug des Sozialismus, bedingt durch dessen objektive Entwicklungsgesetze. Im Gegenteil, es geht darum, das Prinzip des demokratischen Zentralismus in der Wirtschaftsführung noch mehr zu entwickeln und zu festigen. Die Aufgabe besteht darin, die auf dem Plan beruhende Organisation der Industrie wirksamer zu machen, sie in die

Lage zu versetzen, die Hilfsquellen und Reserven der Produktion besser zu nutzen, dafür zu sorgen, daß der technische Fortschritt in den erforderlichen Richtungen und mit der erforderlichen Geschwindigkeit erfolgt, und baldigst die Mängel zu beseitigen, die von unserer Presse und der Öffentlichkeit so scharf und leidenschaftlich kritisiert werden. Wir möchten übrigens bei dieser Gelegenheit bemerken, daß die Kritik im Westen mitunter einseitig und darum nicht richtig interpretiert wird. Erstens sammelt man zwar eifrig Mitteilungen über Fälle von Mißwirtschaft, um immer neue „Krisen“ finden zu können, ignoriert aber die unanfechtbaren Angaben über die Erfolge und Errungenschaften der sowjetischen Wirtschaft. Zweitens läßt man außer acht, daß offene Kritik an wirtschaftlichen Mängeln im sozialistischen System eines der wirksamsten Mittel zur Abschaffung dieser Mängel ist.

Welches sind nun die wichtigsten Maßnahmen und Vorschläge, die darauf abzielen, die ökonomischen Methoden in der planmäßigen Führung der Industrie stärker zur Geltung zu bringen?

METHODEN DER PLANMASSIGEN INDUSTRIELLEN BETRIEBSFUHRUNG

Erstens: Die Zahl der Plankennziffern, die dem Betrieb als Direktiven der Industrieverwaltungsorgane zugeleitet werden, soll einschneidend verringert werden. Aus einer überflüssigen Detaillierung der Planaufgaben ergeben sich zahlreiche Mängel. Sie führt zu kleinlicher Bevormundung des Betriebs, hemmt die Initiative seiner Leitung und seiner Belegschaft, macht sie schwerfällig und unbeweglich und hindert sie, alle Methoden anzuwenden, durch die Arbeit verbessert werden könnte. Ferner ergeben sich mitunter Widersprüche zwischen einzelnen Plankennziffern. Die Selbstkosten können zum Beispiel durch Verschlechterung der Qualität gesenkt werden, die Arbeitsleistung kann durch unberechtigten Mehraufwand von Arbeitsmitteln gesteigert werden usw. Schließlich ist die Aufstellung eines solchen überdetaillierten Planes höchst zeit- und kraftraubend. Infolgedessen kommt der Plan manchmal zu spät und muß während seiner Laufzeit umgearbeitet oder wenigstens korrigiert werden. Gut vorbereitete Experimente mit einer verminderten Zahl von Plankennziffern zeitigen in der Regel vorzügliche Resultate.¹⁾

1) Ein solcher Versuch wurde zum Beispiel in einer Kohlengrube des Wirtschaftsbezirkes Lwow angestellt. Früher erhielt diese Grube ebenso wie die anderen von seinem Trust über 30 Plankennziffern vorgegeben, von denen manche im Laufe des Jahres wiederholt geändert wurden. Für 1965 wurden dem Bergwerk nur drei bindende Kennziffern vorgegeben: der Plan der Kohlenförderung, nach Quartalen aufgeschlüsselt, die Selbstkosten einer Tonne Kohle und die Kennziffer der Kohlenqualität (der Aschewert), ferner der Plan für den Vorbereitungsbau. An Hand dieser Eckziffern entwickelte die Grubenleitung selbständig alle weiteren Kennziffern, wobei sie bestrebt war, die Reserven maximal auszunutzen. Das Ergebnis: Die Förderung wurde um ein Viertel gesteigert und die Arbeitsproduktivität beträchtlich erhöht; die Selbstkosten wurden gesenkt, während die Einkommen der Belegschaftsmitglieder merklich gestiegen sind. Es gibt bereits viele solche Beispiele, und ihre Zahl nimmt ständig zu.

Zweitens: Um größere ökonomische Anreize und größere Maßstäbe für die Anwendung der ökonomischen Methoden der planmäßigen Führung der Industrie zu schaffen, hat man Vereinigungen gebildet, in denen eine beträchtliche Zahl von Produktionseinheiten zusammengefaßt ist. Vereinigungen dieser Art gibt es schon lange im Bergbau, wo sie als Trusts bezeichnet werden, ebenso im Hüttenwesen und in der Textilindustrie (Kombinate).

In den letzten Jahren wurden umfassende Vereinigungen von Betrieben, die nach dem Grundsatz der wirtschaftlichen Rechnungsführung arbeiten, in vielen anderen Zweigen geschaffen.

Solche Vereinigungen (Firmen) funktionieren bereits in der Bekleidungs- und der Schuhindustrie sowie in einigen anderen Zweigen der Leichtindustrie. Es gibt sie auch stellenweise im Maschinenbau.²⁾ Als Direktive erhalten die Vereinigungen in der Regel nur einige wenige Plankennziffern. Die Betriebe, die einer solchen Vereinigung angehören, bewahren ihre operative Selbständigkeit. In die Kompetenz der Vereinigungen fallen die Beziehungen zu Verbraucher und Handel. Die Vereinigung kann eine rationelle, zur Senkung der Produktionsselbstkosten und besseren Auslastung der Produktionskapazitäten führende Arbeitsteilung unter den Betrieben herstellen. In vielen Vereinigungen spielt der technisch am weitesten fortgeschrittene Leitbetrieb eine besondere Rolle. Vereinigungen haben oft eigene Forschungsinstitute und Projektierungsorganisationen, die eng mit den Produktionsbetrieben zusammenarbeiten.

Drittens: Da der Kreis der bindenden Plankennziffern eingengt und die operativ-wirtschaftliche Selbständigkeit der Betriebe vergrößert wird, spielt der Gewinn als Kriterium der Betriebstätigkeit eine immer größere Rolle. Sollen in der Volkswirtschaft die notwendigen Proportionen eingehalten werden, so muß jeder Betrieb bestimmte Auflagen in bezug auf die Menge der Erzeugnisse, ihr Sortiment, ihre Nomenklatur und die Lieferungstermine erfüllen. Bei Erfüllung dieser Aufgaben tritt jedoch als allgemeinsten Kennwert für die Qualität der Betriebstätigkeit der Gewinn in Erscheinung, der die Differenz zwischen Produktionsaufwendungen und Produktionsertrag ist. Jede Verbesserung in der Arbeit (Rohstoffeinsparung, bessere Nutzung der Ausrüstungen, Steigerung der Arbeitsproduktivität usw.) äußert sich in einer Gewinnsteigerung, jede Verschlechterung in Gewinneinbußen. Analog dem Gewinn ändert sich das Bruttoeinkommen des Betriebs, das den Erlös für die abgesetzten Erzeugnisse nach Abzug der materiellen Produktionsaufwendungen darstellt. Darum gilt in eini-

2) So in der Bekleidungsindustrie die Firmen „Bolschewitschka“ (Moskau), „Ukraina“ (Kiew) und „Majak“ (Lwow), in der Schuhindustrie „Sarja“ (Moskau), „Skorochod“ (Leningrad), und „Progress“ (Lwow), in der Wirkwarenindustrie die Firma „Lutsch“ (Lwow), im Maschinenbau die Vereinigung der elektrotechnischen Industrie „Elektrosila“ (Leningrad), die Leningrader Vereinigung der optisch-mechanischen Industrie „LOOMP“.

gen sozialistischen Ländern als synthetisches Kriterium für die Betriebstätigkeit das Betriebsbruttoeinkommen, das den Gewinn und die ausgezahlte Lohn- und Gehaltssumme umfaßt.

Viertens: Damit der Gewinn (oder das Bruttoeinkommen) des Betriebs ständig als Kriterium seiner Tätigkeit dienen kann, bedarf es einer genauen volkswirtschaftlichen Berechnung. Diese Berechnung muß die gesamte Summe einerseits der Produktionsaufwendungen, andererseits der Produktionsergebnisse erfassen. Sowohl der Materialaufwand als auch die produzierten Erzeugnisse haben einen Preisausdruck. In der sozialistischen Wirtschaft dient der Preis jedoch nicht nur als Universalinstrument der volkswirtschaftlichen Rechnungsführung und Mittel eines wertgleichen Austauschs zwischen den einzelnen Wirtschaftseinheiten, d. h. den Betrieben. Das Preisgefüge beeinflusst wesentlich die Verteilungsproportionen des Nationaleinkommens und die Größe der Realeinkommen der Werktätigen, die Verwendung dieser oder jener Arten von Roh- und Brennstoffen, die Nutzung der Maschinerie und die Struktur der Nachfrage. Daraus ergibt sich die große Bedeutung der planmäßigen Preisbildung im sozialistischen Wirtschaftssystem.

Die Probleme der Theorie und Praxis der Preisbildung spielen in den gegenwärtigen ökonomischen Diskussionen eine große Rolle. Alle sind sich darüber einig, daß das Preisbildungssystem dadurch vervollkommen werden muß, daß die Preise dem gesellschaftlich notwendigen Aufwand an lebendiger und vergegenständlichter, in bereits produzierten Gegenständen verkörperter Arbeit immer näher gebracht werden. Damit die realen Produktionsaufwendungen wirklich vollständig berechnet werden können, wird vorgeschlagen, die Produktionsanlagenfonds gebührenpflichtig zu machen, mit einer entsprechenden Änderung der Kalkulation. Das Preisgefüge muß jedem normal arbeitenden Betrieb die volle Ersetzung aller Produktionsaufwendungen und den üblichen Gewinn sichern. Dabei sind alle Preisüberprüfungen und -änderungen so durchzuführen, daß sie unter keinen Umständen eine Erhöhung der Lebenshaltungskosten bewirken. Im Gegenteil, eine der wichtigsten Aufgaben der Preispolitik ist die Verbilligung der Konsumgüter durch Steigerung der Arbeitsproduktivität in den entsprechenden Zweigen. Die Preisbildung auf der Grundlage des Plans beruht auf zwei Prinzipien: Stabilität und Flexibilität. Stabilität der Preise ist notwendig, damit eine feste Grundlage für alle wirtschaftlichen Berechnungen vorhanden ist, ihre Flexibilität ist erforderlich, damit die Preise den sich ändernden Produktions- und Konsumtionsbedingungen angepaßt werden können. Bei der Festsetzung der Preise auf Grund der gesellschaftlich notwendigen Aufwendungen werden natürlich der Gebrauchswert der Waren, ihr Arbeitsvermögen, ihre gegenseitige Auswechselbarkeit und andere Faktoren berücksichtigt. Änderungen in der Technik und in den Arbeits-

verfahren, die zur Steigerung der Arbeitsproduktivität und zur Senkung der Selbstkosten führen, finden ihren Niederschlag in entsprechenden Preisänderungen. Eine wissenschaftlich begründete Preispolitik ist sehr wichtig für die Förderung des technischen Fortschritts, da sich bei einer bestimmten Preisregelung neue Erzeugnisarten als vorteilhaft für die Betriebe erweisen, veraltete aber als unvorteilhaft.

Fünftens: Es geht um eine bedeutende Verstärkung des materiellen Anreizes für die Betriebsbelegschaften, ihre Leiter, die Arbeiter, Ingenieure und Techniker. Neben einer rationellen Gestaltung des Systems der Löhne und Gehälter wird dem Ausbau des Prämiensystems große Beachtung geschenkt. Über einen bedeutenden Teil des Gewinns kann der Betrieb selbst verfügen. Ein Teil dieser Summe nimmt die Form individueller und kollektiver Prämien für Erfolge in der Arbeit an, ein anderer Teil wird für soziale und kulturelle Maßnahmen sowie zur Verbesserung der betrieblichen Arbeitsbedingungen verwendet. Materieller Anreiz zu guter Arbeit ist ein organischer Bestandteil der Methode der ökonomischen Stimulierung, die mit der Maßgabe angewandt wird, daß die Interessen des Betriebs sich stets und in jeder Hinsicht mit denen der gesamten Volkswirtschaft decken. Das System der ökonomischen Stimulierung ist ein mächtiger Hebel der planmäßigen Leitung der Volkswirtschaft, da es jeden Betrieb daran interessiert, diejenigen Erzeugnisse zu produzieren, die für eine normale planmäßige Entwicklung der gesamten Wirtschaft erforderlich sind. Die allseitige Entwicklung des Systems der ökonomischen Anreize schafft die Voraussetzungen dafür, daß die Sphäre der direkten, auf bindenden Weisungen beruhenden Leitung der Betriebe allmählich eingeengt wird.

Sechstens und letztens: Die Praxis der unmittelbaren Beziehungen zwischen dem Produzenten und dem Konsumenten oder dem Handel wird wesentlich ausgebaut. Das ist sehr wichtig für eine rationelle Gestaltung der Beziehungen zwischen den einzelnen Zweigen und Betrieben. In den Konsumgüterindustrien bieten Direktbeziehungen zwischen Betrieb und Handel die Möglichkeit, die Änderungen in der Nachfrage der Bevölkerung genauer zu berücksichtigen und die Produktion rasch den Anforderungen und Geschmacksrichtungen der Konsumenten anzupassen. Besonders große Bedeutung hat das unter den heutigen Verhältnissen: Mit der wachsenden Bedarfsdeckung stellt die Bevölkerung immer höhere Ansprüche an die Güte der Waren, an ihre Formgebung, und verlangt, daß sie der Mode entsprechen. Oft gehen Betriebe dazu über, unmittelbar nach den Aufträgen des Groß- und Einzelhandels zu arbeiten, was die Gefahr von Absatzschwierigkeiten beseitigt.

Direktverbindungen zwischen Produzenten und Verbraucher, zwischen Lieferanten und Abnehmer ent-

wickeln sich auch in den Zweigen, die Produktionsmittel erzeugen. Das System von Dauerverträgen mit Zulieferbetrieben spielt eine größere Rolle in der materiell-technischen Versorgung, der Lieferung von Ausrüstungen, Rohstoffen und Hilfsstoffen, die für die Erfüllung der Produktionspläne nötig sind. So tritt an die Stelle der Kontingentierung allmählich der organisierte Handel mit vielen Materialien.

Zum Abschluß dieser notgedrungen kurzen Übersicht über die Methoden der planmäßigen industriellen Betriebsführung in der Sowjetunion möchte ich betonen, daß die Praxis immer neue Probleme aufwirft. Ihre Lösung ist die wichtigste Aufgabe der Theorie und Praxis der sozialistischen Wirtschaftsführung. Mit dem Wachstum der Wirtschaft erstehen ihr immer kompliziertere Aufgaben. Das erfordert die weitere Vervollkommnung der Formen und Methoden der auf dem Plan beruhenden Führung und Verwaltung der Volkswirtschaft. Hier sind weitere Forschungen und Experimente unerlässlich. Die bisherigen Erfahrungen, die in der sozialistischen Wirtschaftsführung gesammelt wurden, sind die Gewähr für die erfolgreiche Lösung der neuen Aufgaben.

KONSEQUENZEN FÜR DEN GESAMTPLAN

Die Entwicklung der ökonomischen Methoden in der planmäßigen industriellen Betriebsführung stellt der volkswirtschaftlichen Planung selbst neue große Aufgaben, da die Planung aufs engste mit den Formen der Wirtschaftsverwaltung zusammenhängt. In der Sowjetunion wird jetzt bekanntlich der nächste Fünfjahrplan für die Entwicklung der Volkswirtschaft (1966-1970) ausgearbeitet. Dies geschieht durch Verknüpfung der Initiativen und Vorschläge der örtlichen Wirtschaftsorgane mit den motivierten Orientierungsziffern der zentralen Planungsorgane für die Entwicklung der einzelnen Wirtschaftszweige und Landesbezirke. Der auf fünf Jahre berechnete Perspektivplan wird anschließend in Jahrespläne aufgegliedert.

Der Plan dient in der sozialistischen Wirtschaft zur Lösung vieler Aufgaben. Er bestimmt die Hauptrichtungen in der Entwicklung der Volkswirtschaft und konkretisiert die Ziele des wirtschaftlichen Aufbaus in der gegebenen Periode. Der Plan sieht den mengenmäßigen Zuwachs der Industrie- und Agrarproduktion und die Verbesserung der qualitativen Kennziffern der Arbeit vor: die Steigerung der Arbeitsproduktivität, die auf ihr beruhende Erhöhung der Löhne und Gehälter, die Senkung der Produktionsselbstkosten, die Verbesserung der Nutzung der Produktionsfonds, die Einführung immer fortschrittlicherer Richtsätze für den Aufwand an Roh- und Hilfsstoffen in der Produktion usw. Der Plan ist berufen, die notwendigen Proportionen in der gesamten Volkswirtschaft und die Bedingungen ihres dynamischen Gleichgewichts zu sichern: die Abstimmung der einzelnen

Zweige und Produktionen aufeinander, die Übereinstimmung zwischen Produktion, Konsumtion und Akkumulation, zwischen den Einkünften der Bevölkerung und der Masse der Konsumgüter, zwischen dem Zuwachs an Arbeitskräften und der Steigerung der Zahl der Arbeitsplätze usw. usf. Dabei bezweckt der Plan eine Steigerung der Effektivität der gesellschaftlichen Produktion: Er muß sichern, daß man durch Steigerung der Arbeitsproduktivität und Hebung des wissenschaftlich-technischen Niveaus der Produktion bei geringstem Arbeits- und Materialaufwand immer größere Resultate erzielt.

Im neuen Fünfjahrplan werden sich die der heutigen Etappe entsprechenden wissenschaftlichen Grundsätze der Planung am vollkommensten äußern. Die sozialistische Planung beruht auf der Vereinigung von Theorie und Praxis; sie kann in gewisser Hinsicht als eine Synthese von Wissenschaft und Kunst bezeichnet werden. Die Praxis der volkswirtschaftlichen Planung hat einen Zweig der Wirtschaftstheorie, die Planungswissenschaft, ins Leben gerufen. Bei der Aufstellung der Pläne wird ihrer wissenschaftlichen Begründung besondere Bedeutung beigemessen. Das heißt, daß sie in voller Übereinstimmung mit den objektiven Entwicklungsgesetzen der Wirtschaft und der Technik aufgestellt werden müssen, unter genauer Berücksichtigung der realen Möglichkeiten jedes Zweiges und jedes Betriebs, bei realistischer Einschätzung der Entwicklungstendenzen der Produktionstechnik.

Der Plan beruht auf wissenschaftlichen Prognosen betreffs der Hauptentwicklungsrichtungen der Wirtschaft in ihrer Gesamtheit und jedes ihrer Zweige im besonderen. Die Prognostik ist eine notwendige Voraussetzung der Planung, doch ist der Inhalt des Planes mit Prognosen nicht erschöpft. Sein Herzstück sind die wissenschaftlich begründeten Direktiven, die eine Beschleunigung des wirtschaftlichen Wachstums durch Auswertung aller Errungenschaften von Wissenschaft und Technik und einen noch rascheren technischen Fortschritt bezwecken. Die Bedeutung des letzteren kann angesichts der gegenwärtigen wissenschaftlich-technischen Revolution gar nicht überschätzt werden. Nur auf diese Weise kann das Hauptziel der sozialistischen Planung erreicht werden: die weitere rasche Entwicklung der Wirtschaft des Landes und die systematische Hebung des Volkswohlstandes. Sehr wichtig für die Hebung des Lebensstandards der Bevölkerung ist der jetzige Kurs, der darauf abzielt, die Zuwachsraten der Konsumgüterindustrie denen der Investitionsgüterindustrie näherzubringen.

Die wissenschaftliche Prognose der Wachstumstendenzen, die den wichtigsten Industriezweigen eigen sind, dient als Grundlage für die Gewährleistung der fortschrittlichsten Struktur der gesellschaftlichen Produktion durch forcierte Entwicklung ihrer aussichtsreichsten Zweige. Die auf dem Plan beruhende zentrale Leitung des Wirtschaftslebens hat alles, was sie

braucht, um die Veränderungen in der volkswirtschaftlichen Struktur bewerkstelligen zu können, die der technische und ökonomische Fortschritt erheischt. Ein wichtiges Instrument, das uns dieses Ziel erreichen hilft, ist die Investitionspolitik. Die Investitionen — ganz gleich, ob über Haushaltsbewilligungen oder Bankkredite realisiert — werden zum größten Teil zentral bestimmt. Den zentralen und regionalen Organen für die Planung und Leitung der Volkswirtschaft stehen ferner die wichtigsten Forschungszentren, Projektierungsorganisationen und ähnliche Einrichtungen zur Verfügung. Was die bereits vorhandenen und funktionierenden Betriebe angeht, so üben die planenden und leitenden Organe, wie bereits gezeigt, den entscheidenden Einfluß auf die Struktur ihrer Produktion, auf ihre Erweiterung und Modernisierung sowohl durch unmittelbare Direktiven als auch durch die Methoden der ökonomischen Stimulierung aus.

Dadurch, daß der Plan die erforderlichen gesamtwirtschaftlichen und branchenmäßigen Strukturwandlungen vorsieht, gewährleistet er die gebotenen Proportionen in der Entwicklung der Wirtschaft. Die wissenschaftliche Motivierung der Proportionen zwischen den einzelnen Zweigen und innerhalb derselben ist eine der wichtigsten Aufgaben des Planes, der berufen ist, Disproportionen zu verhüten oder sie zu beseitigen, wenn sie sich einmal ergeben haben.

Der sozialistische Plan ist die wissenschaftlich aufgestellte Optimalvariante der volkswirtschaftlichen Entwicklung. In jeder gegebenen Periode ist eine ganze Reihe von Varianten des wirtschaftlichen Wachstums möglich. Die Planung hat die Aufgabe, aus der Vielzahl der möglichen Varianten diejenige zu erwählen, die der Gesellschaft den größten Nutzen bringt. Als allgemeinstes Kriterium des Optimalcharakters eines Volkswirtschaftsplanes ist das Wachstumstempo des Nationaleinkommens zu betrachten. Was die einzelnen Zweige angeht, so kann es je nach den konkreten Verhältnissen verschiedene Kriterien des Optimalcharakters geben: die Produktionszunahme, die Kostensenkung und dergleichen mehr.

Um die Pläne zu optimieren, werden weitgehend mathematische Methoden angewandt. Durch Programmierung werden auch Aufgaben gelöst, wie etwa die Aufstellung von Optimalplänen für die Güterbeförderung, die Aufgliederung der Arbeitsgänge unter den verschiedenen Maschinen und Aggregaten im Betrieb oder die richtige Organisation der Viehmast in landwirtschaftlichen Betrieben. Zugleich wird die Methode der Programmierung, verbunden mit der Methode der Input-Output-Analyse, bei der Aufstellung der Volkswirtschaftspläne und der Ermittlung der Optimalvariante für die Entwicklung der einzelnen Zweige wie auch der Wirtschaft in ihrer Gesamtheit angewandt.

Abschließend möchte ich zu einigen Fragen Stellung nehmen, in denen sich manchmal Mißverständnisse zeigen.

MISSVERSTANDENER SOZIALISMUS

Man kann meiner Ansicht nach aus der Analyse der Hauptrichtungen, in denen sich die ökonomischen Methoden der planmäßigen sozialistischen Wirtschaftsleitung entwickeln, den Schluß ziehen, daß die Vervollkommnung der Formen der volkswirtschaftlichen Planung und Leitung im Zeichen einer immer umfassenderen und vollständigeren Anwendung eines Systems von Wertkategorien wie Preis, Gewinn, Lohn usw. erfolgt. In diesem Zusammenhang kommen wir zu einer theoretisch hochinteressanten Frage: zur Frage nach dem Wesen und Charakter der Wertkategorien im Sozialismus.

Zur Frage der Wertkategorien im Sozialismus

Vor allem: Ist der Sozialismus mit einem System von Wertkategorien vereinbar? Können Warenproduktion und Geldwirtschaft auf der Basis des gesellschaftlichen Eigentums funktionieren? Es bestand die Ansicht, das seien unvereinbare Begriffe. Ich erinnere mich daran, daß der österreichische Wirtschaftswissenschaftler Otto Neurath im Laufe der Diskussion über das Problem der Sozialisierung, die nach dem Ende des Ersten Weltkriegs in Deutschland entbrannt war, mehrere Bücher erscheinen ließ, in denen er zu beweisen suchte, daß Sozialismus Naturalwirtschaft bedeutet. Die Geschichte hat diesen Standpunkt nicht bestätigt. Die sozialistische Wirtschaft in der Sowjetunion entwickelt sich bereits seit Jahrzehnten als eine Warenwirtschaft, und dieselbe Entwicklung war später auch in einer Reihe von anderen Ländern festzustellen. Allerdings muß betont werden, daß es sich hier um eine Warenwirtschaft besonderer Art handelt; sie hat spezifische Züge, die sich aus der Herrschaft des gesellschaftlichen Eigentums und der Planmäßigkeit der wirtschaftlichen Entwicklung ergeben. Aber auch als eine besondere, nie dargewesene, sich von den der Geschichte bekannten früheren Typen der Warenwirtschaft grundsätzlich unterscheidende Warenwirtschaft ist die sozialistische Ökonomik undenkbar ohne ein in sich geschlossenes, einheitliches System von Wertkategorien, die sowohl in jedem Betrieb als auch in der gesamten Volkswirtschaft als Instrument der wirtschaftlichen Berechnung und des wertgleichen Austausches dienen.

Zur Frage der ökonomischen Rationalität

In der wirtschaftstheoretischen Literatur des Westens war lange Zeit die mitunter auch heute noch anzutreffende Meinung verbreitet, der Sozialismus sei unvereinbar mit dem ökonomischen Prinzip der Erzielung maximalen Nutzens bei minimalem Aufwand, einem Prinzip, das die Wirtschaftswissenschaft bereits im 18. Jahrhundert entwickelt hatte, als sie noch in

den Kinderschuhen steckte. Es wird behauptet, dadurch, daß die sozialistische Wirtschaft das Privateigentum und das freie Kräftespiel auf dem Markt abschafft, beraube sie sich des Barometers oder Kompasses, mit dem die volkswirtschaftliche Zweckmäßigkeit, die ökonomische Vorteilhaftigkeit jeder wirtschaftlichen Erscheinung, jedes Prozesses festzustellen sei. Diesen Gedanken äußerte der bekannte Ökonom Prof. Ludwig Mises bereits Anfang der zwanziger Jahre, als er schrieb: „Sobald man die freie Geldpreisbildung der Güter höherer Ordnung“ (d. h. der Produktionsmittel) „aufgibt, hat man rationelle Produktion überhaupt unmöglich gemacht.“ Und weiter: „Es liegt im Wesen der sozialistischen Produktionsweise, daß in ihr die Anteile der einzelnen Produktionsfaktoren am Ertrage der Produktion überhaupt nicht ermittelt werden können, daß sie jeder rechnerischen Überprüfung des Verhältnisses zwischen Produktionsaufwand und Produktionsertrag unzugänglich ist.“³⁾

Im Grunde genommen beruhen alle späteren Versuche, zu beweisen, daß es in der sozialistischen Wirtschaft kein wirtschaftliches Rechnen und Berechnen geben könne, auf dieser Argumentation.

Einer wissenschaftlichen Kritik halten solche Vorstellungen von der sozialistischen Produktionsweise nicht stand. Was die Behauptung angeht, daß der Verzicht auf die „freie Geldpreisbildung“ jedes rationelle Wirtschaften unmöglich mache, so richtet sie sich nicht nur gegen den Sozialismus, sondern auch gegen die Wirtschaftssysteme der meisten kapitalistischen Länder, da die freie Geldpreisbildung, sollte es sie zu Lebzeiten unserer Generation überhaupt jemals gegeben haben, unter dem Einfluß der Praxis der großen Gesellschaften und Verbände wie auch der staatlichen Regelungsmaßnahmen längst der Vergangenheit anheimgefallen ist. Was aber die Behauptung angeht, im Sozialismus könne das Verhältnis zwischen Produktionsaufwand und Produktionsertrag nicht berechnet werden, so wird sie durch das Wachstum der sozialistischen Wirtschaft überzeugend widerlegt, denn es ist ohne weiteres verständlich, daß ohne eine solche Berechnung kein wirtschaftliches Wachstum möglich ist und erst recht kein so rasches wie in den Ländern des Sozialismus.

All dies in Betracht gezogen, muß klar sein, wie unberechtigt der Standpunkt ist, daß die sozialistischen Länder, wenn sie in ihrer Planwirtschaft ökonomische Instrumente wie dem Verhältnis zwischen Nachfrage und Angebot entsprechende Preise, Gewinn, Prämien und andere Wertkategorien anwenden, damit zu den kapitalistischen Wirtschaftsmethoden zurückkehrten. Solche Behauptungen beruhen auf einer oberflächlichen, den einfachsten Forderungen der Wissenschaftlichkeit widersprechenden Analogie. In der Tat, ist es nicht klar, daß beispielsweise der Gewinn, seinem

Ursprung wie auch seiner wirtschaftlichen Rolle und Bestimmung nach, im System des Privatunternehmertums, das um des Profits willen funktioniert, von grundsätzlich anderer Beschaffenheit ist als im System der sozialistischen Planwirtschaft?

Zur Frage „sozialistischer Gewinne“

Man bekommt manchmal skeptische, wenn nicht gar ironische Bemerkungen darüber zu hören, daß wir vom sozialistischen Preis, vom sozialistischen Gewinn und dergleichen mehr sprechen. Mir scheint, Skepsis und Ironie sind hier fehl am Platz. Ökonomische Kategorien sind keine rein technischen Instrumente. Ihr realer Inhalt ist in der sozialistischen Gesellschaft ein grundsätzlich anderer als in der kapitalistischen. Das Ziel der Produktion im Sozialismus ist die Befriedigung der Bedürfnisse der Gesellschaft; der Gewinn wird hier nicht von Privateigentümern angeeignet, sondern tritt in die Verfügung des Staates, der ihn nicht privaten, sondern den allgemeinen Interessen dienstbar macht. Unter diesen Umständen dient die Größe des Gewinnes, den der gegebene Betrieb erzielt, lediglich als Wertmesser des Erfolgs seiner Arbeit. Ebenso ist es klar, daß auch die übrigen Wertkategorien im Sozialismus eine ganz andere Rolle spielen als im Kapitalismus.

Eine andere Frage. Lassen sich die Methoden der Direktivplanung mit den Methoden des ökonomischen Anreizes vereinbaren? Ist eine harmonische Verknüpfung dieser beiden Prinzipien überhaupt möglich? Ist sie nicht vielleicht eine Art Quadratur des Kreises? Solche Ansichten sind in der westlichen Wirtschaftspresse wiederholt ausgesprochen worden, in letzter Zeit allerdings viel seltener, was bei weitem kein Zufall ist. Schließlich ist es ja Tatsache, daß die auf der Verknüpfung dieser beiden Grundsätze beruhende sozialistische Wirtschaft in der Sowjetunion und in einer Reihe von anderen Ländern schon seit vielen Jahren besteht und sich entwickelt. Und Tatsachen, sagen die Engländer, sind ein hartnäckig Ding. Wenn man das Vorurteil gegen die zentrale Planung allmählich aufgibt, so spielt dabei offenbar auch der Umstand eine Rolle, daß in der Nachkriegszeit, besonders in den letzten fünf bis sieben Jahren, die verschiedenartige wirtschaftliche Tätigkeit des Staates in den westlichen Ländern einen immer größeren Umfang annimmt. Der Staat übt dort einen zentralisierten Einfluß auf eine Reihe von volkswirtschaftlichen Prozessen aus, so auf die Akkumulations- und Investitionsverhältnisse, die Preisbildung, die Arbeitsbedingungen, die Schaffung und Entwicklung der Infrastruktur, die Entwicklung der wissenschaftlich-technischen Grundlagen einer Reihe von Industrien und dergleichen mehr.

Zur Frage der Annäherung der Wirtschaftssysteme

Die als Planifikation oder Wirtschaftsprogrammierung bekannte Tätigkeit des Staates erfolgt in indikativer

³⁾ Archiv für Sozialwissenschaften und Sozialpolitik, Bd. 47, Jg. 1920/21, S. 19 und S. 88.

wie auch in bindender Form. Sie hat bereits einen solchen Umfang angenommen, daß man von „gelenkter Wirtschaft“ (economie dirigée), von einer „formierten Gesellschaft“ und dergleichen mehr spricht. Diese Tätigkeit bestimmt in maßgebender Weise die Funktionsbedingungen des privaten Business. Ich brauche hier nicht darauf einzugehen, auf welche objektiven Rahmen die wirtschaftliche Aktivität des Staates in den westlichen Ländern beschränkt ist. Nur eins sei bemerkt: Man darf den grundsätzlichen Unterschied zwischen der zentralen Planung auf der Grundlage des gesellschaftlichen Eigentums und der Planifikation unter der Herrschaft des Privatgeschäfts nicht aus dem Auge lassen, wie dies meiner Ansicht nach die Wirtschaftswissenschaftler und Publizisten tun, die mit allerlei Theorien von einer „Annäherung“ der beiden Wirtschaftssysteme, des Sozialismus und des Kapitalismus, hervortreten. Das bezieht sich z. B. auf Walt Rostows Theorie des stadialen wirtschaftlichen Wachstums, auf Buckinghams Symbiose-Theorie, auf die Konvergenz-Theorie, die von Kennan, Lippmann und anderen vertreten wird. Marx bemerkte einmal, daß das Etikett eines Systems anders als das einer Ware nicht nur den Käufer, sondern auch den Verkäufer irreführt. Eingedenk dieses Hinweises müssen wir solchen wirklichkeitsfremden Theorien mit der gebührenden Skepsis begegnen. Das Wissen um die tatsächlichen Unterschiede zwischen den zwei Wirtschaftssystemen, die heute in der Welt bestehen, und die Berücksichtigung dieser Unterschiede sind eine wichtige Voraussetzung für die Verständigung zwischen West und Ost, die so notwendig ist, damit der Weltfrieden erhalten bleibt und gefestigt wird.

Zur Frage ökonomischer Anreize

Oft wird auch folgende Frage gestellt: Warum wurde auf die Schaffung ökonomischer Anreize nicht schon früher Kurs genommen, wenn ihr heute solche Bedeutung beigemessen wird?

Um diese Frage zu beantworten, müssen wir wenigstens flüchtig auf die Geschichte der wirtschaftlichen Entwicklung der Sowjetunion Rückschau halten.

Wie bekannt, besteht die Sowjetunion das achtundvierzigste Jahr. Im ersten Jahrzehnt ihres Bestehens mußte sie die ausländische Intervention zurückschlagen und anschließend die in den Jahren des ersten Weltkriegs und der Intervention zerstörte Volkswirtschaft wiederaufbauen. Auch in den vierziger Jahren war sie vom Krieg und dem Wiederaufbau in Anspruch genommen. Für den friedlichen Aufbau blieben also nicht einmal 28 Jahre übrig. In dieser kurzen Zeit hat die Sowjetunion einen gigantischen Weg zurückgelegt. Aus einem rückständigen Agrarland hat sie sich in einen mächtigen Industriestaat verwandelt und ist zu einer der beiden globalen Supermächte geworden, wie man heute die USA und die UdSSR zu nennen pflegt. Die Sowjetunion hat unanfechtbar einen

Ehrenplatz in der Weltwirtschaft und in der Weltkultur eingenommen, auf wichtigsten Gebieten von Wissenschaft und Technik steht sie an der Spitze.⁴⁾

Es wird manchmal behauptet, das rasche industrielle Wachstum der Sowjetunion sei nichts Außergewöhnliches; Rußland hätte sich beim Fortbestehen der alten Gesellschaftsordnung ebenso rasch entwickelt. Was ist zu solchen Behauptungen zu sagen? Erstens kennt die Geschichte keinen Konjunktiv. Zweitens ist unerfindlich, wie der russische Kapitalismus, der in den letzten Jahrzehnten seiner Existenz immer weiter hinter dem industriellen Weltniveau zurückblieb, es hätte anstellen können, diese Tendenz in ihr Gegenteil zu verkehren und Länder, die ihm so weit voraus waren, zu überholen. Vom wissenschaftlichen Standpunkt steht also fest, daß das ungewöhnlich rasche industrielle Wachstum der Sowjetunion auf die grundlegenden Wandlungen in der Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung zurückzuführen sind, die die sozialistische Revolution bewirkt hat.

Es wäre jedoch falsch, anzunehmen, daß der in der Weltwirtschaftsgeschichte einzig dastehende industrielle Aufstieg der Sowjetunion mühelos, im Handumdrehen, zu bewerkstelligen war. Im Gegenteil, der Weg unseres Landes zu einer industriellen Großmacht war nicht mit Rosen bestreut. Es erforderte eine gewaltige Anspannung aller Kräfte, die Konzentration der gesamten Energie des Volkes und die Überwindung gewaltiger Schwierigkeiten. All das wäre unmöglich gewesen ohne die strikte Zentralisierung aller Mittel und Hilfsquellen, bei der der ökonomischen Selbständigkeit der einzelnen Wirtschaftseinheiten unvermeidlich sehr enge Grenzen gezogen waren. Dazu kommt, daß die neuen Industriezweige und Betriebe, die ungewöhnlich rasch aufgebaut wurden, in der ersten Zeit nicht rentabel sein konnten, so daß ihre Verluste durch die Gewinne der alten Wirtschaftszweige gedeckt werden mußten. In den langen Perioden der Kriege und den auf sie folgenden Wiederaufbauperioden wirkte der kategorische Imperativ, bestimmte Erzeugnisse ohne Rücksicht auf die Kosten oder, wie es bei uns hieß, „um jeden Preis“ zu produzieren: Kein Preis konnte zu hoch sein, wenn es um die Ret-

4) Ich gestatte mir, Ihnen einige Zahlen ins Gedächtnis zu rufen. Die Bruttoproduktion der sowjetischen Industrie war 1964 etwa 50 mal so groß wie 1913, wobei die Produktion von Produktionsmitteln ca. auf das 120fache, die von Konsumgütern rund auf das 18fache gestiegen ist. An Elektroenergie wurden 1913 nur 2 Mrd. kWh erzeugt, im Jahre 1964 waren es 459 Mrd., an Stahl dementsprechend 4,3 Mill. und 85 Mill. t, an Erdöl 10,3 Mill. und 223,6 Mill. t, an Werkzeugmaschinen 1800 und 184 000. Es sind Dutzende wichtigste Industriezweige entstanden, von denen es im zaristischen Rußland keine Spur gab. Die Industrie der Sowjetunion entwickelte sich viel rascher als die Industrie aller anderen Länder. So kam es, daß die Sowjetunion in der industriellen Produktion auf den zweiten Platz in der Welt und auf den ersten in Europa vorrückte, während das zaristische Rußland hinter den USA, Deutschland, England und anderen zurückstand. Der Anteil unseres Landes an der industriellen Weltproduktion belief sich 1913 auf 3 bis 4 % und 1940 auf etwa 10 %, heute ist er mit fast 20 % größer als der von England, Frankreich und der deutschen Bundesrepublik zusammengenommen. Betrug die industrielle Produktion des zaristischen Rußlands im Vergleich mit der industriellen Produktion der USA ungefähr 12,5 %, so hat die Sowjetunion heute in der industriellen Produktion etwa 65 % des Standes der USA erreicht.

tung des Landes und des Volkes vor Todesgefahr, vor einem unversöhnlichen Feind ging.

AUSBAU DER HANDELSBEZIEHUNGEN ZUM WESTEN ERWUNSCHT

Ich hoffe, dieser kurze Überblick wird erklären, wie ein System der Organisation und Verwaltung der Industriebetriebe entstand, in dem die administrativen Leitungsmethoden überwogen, obwohl auch bei diesem System keine Rede war von Verzicht auf ökonomische Betriebsführungsmethoden, da alle Betriebe nach dem System der wirtschaftlichen Rechnungsführung arbeiten und materielle Anreize anwenden. In der Entwicklung der Wirtschaft erweist sich jedoch häufig das gestern noch Notwendige als heute überholt und das gestern Unmögliche als heute wünschenswert und durchsetzbar. Die sowjetische Industrie hat sich zu einem gewaltigen Organismus entwickelt, daher auch die neuen Anforderungen, denen die Betriebsführung und -verwaltung genügen muß. Zugleich bieten sich neue Möglichkeiten zur Vervollkommnung der Planung und wirtschaftlicher Leitung.

Die Vervollkommnung der Wirtschaftsmethoden wird ohne Zweifel zu einer Steigerung des Wirtschaftspotentials der Sowjetunion und zur Beschleunigung ihres ökonomischen Wachstums führen. Die Zielset-

zungen des neuen Fünfjahrplans werden in quantitativer wie auch in qualitativer Hinsicht die Maßstäbe der vorausgegangenen Pläne bedeutend übersteigen. Damit bieten sich noch größere Möglichkeiten für den Ausbau der Wirtschaftsbeziehungen der Sowjetunion zu den anderen Ländern. Bekanntlich entwickeln sich diese Beziehungen durchaus erfolgreich. Auch haben die wirtschaftlichen Beziehungen der UdSSR zu den jungen souveränen Staaten, den Entwicklungsländern, eine beträchtliche Entwicklung erfahren. Wie allgemein bekannt, hat die Sowjetunion stets die volle Bereitschaft geäußert, den Handel mit den kapitalistischen Ländern auf der Grundlage des gegenseitigen Nutzens zu entwickeln und zu erweitern, aber offen gesagt, wird diese Sphäre der Beziehungen beträchtlich durch Rückfälle in die von einigen westlichen Staaten geübte Diskriminierungspraxis geschädigt. Das Leben hat gezeigt, daß solche Diskriminierungsmaßnahmen der sowjetischen Wirtschaft nicht den geringsten Schaden zufügen, da diese über alle Hilfsquellen verfügt, die sie zur Lösung ihrer Aufgaben braucht. Aber die Diskriminierungsmaßnahmen schaden denen, die sie anwenden. Gestatten Sie mir, der Hoffnung Ausdruck zu verleihen, daß die Schranken, die dem Ausbau der Wirtschaftsbeziehungen der Sowjetunion und der anderen sozialistischen Länder zu den Staaten des kapitalistischen Systems im Wege stehen, fallen, und daß sich diese Beziehungen im Interesse beider Seiten festigen und erweitern werden.

Wandlungen im Osthandel

Dietrich Kebshull, Hamburg

Nachstehend stellen wir einen Beitrag zur Diskussion, der das Problem des Osthandels in sehr optimistischer Sicht behandelt. Wenn sich die Redaktion auch in einzelnen Punkten nicht mit den hier vertretenen Ansichten identifizieren kann, so erscheint der vorliegende Beitrag insgesamt doch wert, einer breiteren Öffentlichkeit vorgestellt zu werden, weil er die Unhaltbarkeit einiger immer wieder gegen den Osthandel vorgebrachten Argumente in überzeugender Weise zum Ausdruck bringt.

Lange Zeit war Deutschland wegen seiner günstigen geographischen Lage der wichtigste Handelspartner des Ostblocks, aber die mit der ideologischen Spaltung der Welt verbundene Blockbildung in Ost und West brachte die Handelsbeziehungen nach 1945 fast völlig zum Erliegen. Außerdem hat die unmittelbare Nachbarschaft mit dem Kommunismus in Deutschland heftige Ressentiments gegen jeden engeren Kontakt aufkommen lassen. Die Ansicht, daß jede Lieferung in den Ostblock allein die Macht des Kommunismus stärke, und die Angst, daß sich der Ausspruch Lenins verwirklichen könnte, daß die Kapitalisten selbst die Stricke liefern würden, mit denen man sie aufhängen werde, führten dazu, daß der Osthandel bis heute nach weitverbreiteter Meinung „ein wenig außerhalb der Legalität“ steht. In den Vereinigten

Staaten fiel in diesem Zusammenhang noch in jüngster Zeit das Wort vom Landesverrat! So ist es wenig verwunderlich, daß der deutsche Osthandel, der zwischen den Weltkriegen fast 20 % des gesamten Außenhandelsvolumens betrug, heute nur noch 4 % ausmacht. Allerdings scheint sich ein Wandel anzubahnen, denn seit 1964 nimmt der Handel mit dem Ostblock nach jahrelanger Stagnation wieder zu. Die Ursachen dafür sind ökonomischer und politischer Natur.

URSACHEN DER HANDELSZUNAHME

Der bei Bildung des Gemeinsamen Marktes erfolgende Zollabbau führte zwischen den westeuropäischen Staaten zu einer verstärkten Arbeitsteilung, zur Ausweitung des Handels und über Produktivitätsstei-